

LENICA

Adam 2

In der Hölle brennt kein Feuer, im Paradies gibt es keine Eva, und auch Adam ist nicht mehr der alte: In schwarzem Anzug, Stehkragen und steifem Hut radelt er zum Baum der Erkenntnis.

Den neuen Adam, einen Wanderer zwischen Orkus und Elysium, hat der „wohl bedeutendste Künstler“ erschaffen, „der sich je mit dem Trickfilm eingelassen hat“ („Frankfurter Rundschau“): der polnische Graphiker Jan Lenica, 40.

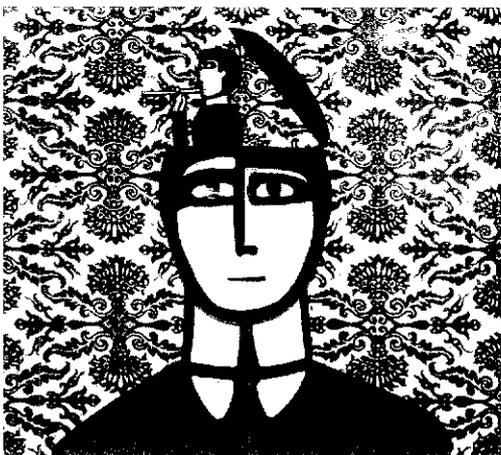
Der einstige Architekt aus Posen, dessen Plakatentwürfe schon in aller Welt für die polnische Gebrauchsgraphik warben, hat nach neun Kurzfilmen nun zum erstenmal abendfüllend fürs Kino gezeichnet:

Nach dreijähriger Vorarbeit beendete der zumeist in Paris und München lebende Künstler („Ich bin kein Exilpöle“) jetzt in einem Münchner Trickstudio sein bislang längstes und teuerstes Werk — den Zeichenfilm „Adam 2“. Vorführdauer: 80 Minuten, Produktionskosten: 650 000 Mark.

Der Aufwand hat sich gelohnt. Lenicas „Adam“ ist eine phantastische Parodie auf das Leben im technischen Zeitalter geworden — voller Lemuren, Hexen, streitbarer Computer, singender Blumen, Luftschiffe, Skelettwesen aus dem Realienbuch und Comic-strip-Gestalten, von denen ein Disney sich nichts träumen ließ:

Auf seiner Reise in Onkels Zeitmaschine durch die Vergangenheit wird Adam von guillotinierten Jakobinern verschreckt, im alten Ägypten schnappen Krokodile nach dem verängstigten Besucher.

Furcht und Bedrohung begleiten ihn auch in das Land Quadratonien, wo der Erdball als Kubus gilt und Adams Schädel mit dem Dampfhammer zum landesüblichen Viereck verformt werden soll. Verwirrt fährt er danach zur Hölle, in der jedermann sich selber quälen und befriedigen muß.



Lenica-Film „Adam 2“
Kopf unterm Dampfhammer



Film-Graphiker Lenica
Lemuren, Hexen und streitbare Computer

Aus dem teuflischen Alptraum erwacht der mißhandelte Vagant in einem kafkaesken Paradies. Aus Haßliebe zum Jugendstil, den Lenica in einem Kurzfilm („La Femme Fleur“, 1965) persiflierte, dessen Schnörkel jedoch häufig auf seinen Plakaten wiederkehren, hat der Film-Graphiker den Garten Eden mit üppigem Rankenwerk als schwüles Treibhaus stilisiert: Fleischfressende Pflanzen bedrängen Adam mit rosa geschminkten Muttermündern.

Er entkommt zum Baum der Erkenntnis, pflückt ein geheimnisvolles Päckchen von den Zweigen und flieht — so der Filmschluß — auf dem Fahrrad in ein gigantisches Labyrinth, dem er nie mehr enttrinnen kann.

„Man hat meine Filme pessimistische Parabeln genannt“, sagt Lenica



Filmplakat von Lenica
Schnörkel im Garten Eden

über sein Zeichentrick-Pandämonium, „aber ich bin nicht pessimistischer als die meisten Menschen unserer Zeit.“ Doch da untertreibt der lebenslustige Pole („Ich liebe Fellini, sanfte Mädchen und scharfe Getränke“) gewaltig.

Sein großes Thema, den Kampf des Individuums gegen anonyme Mächte, hat Lenica von Film zu Film immer trostloser variiert: Sein „Janko, der Musikant“ (1961) vermochte die künstlerische Freiheit noch gegen eine amüsische Masse zu behaupten; der Außenseiter des Lenica-Kurzfilms „Labyrinth“ (1962) jedoch geht am Terror schwarzer Totenvögel in einer Geisterstadt zugrunde. In „Monsieur Tête“, dem Schluß-Stück dieser ersten Lenica-Trilogie, kommt er wieder — als „Musterbürger voll Tugend und Verständigkeit“ („Tête“-Kommentator Eugène Ionesco).

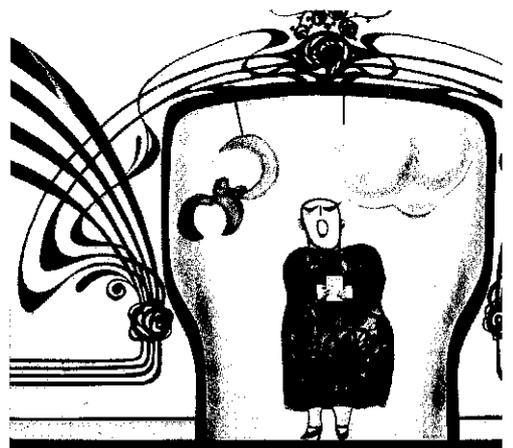
Alle Trilogie-Motive hat Lenica nun auf seinen hoffnungslosen „Adam“ konzentriert: Trotz versuchter Anpassung wird er in den vergeblichen Kampf um seine Individualität verstrickt und scheitert im Labyrinth.

Die tragische Handlung hat Lenica jedoch aufgelockert — mit ironischen Studio-Tricks (herrenlose Hände tragen Waffen, Schädeldecken öffnen sich, viereckige Räder rollen) und verspielten Collagen, den graphischen Grund-Elementen seines Films.

Aus Jugendstil-Tapeten, Rasterstreifen, Holzstichen à la Gartenlaube und Photo-Details klebte er „Bildkompositionen“ und verwendete sie als Hintergrund-Kulissen für die schablonisierten Grotteskfiguren seines Adam-Films.

Diese eckigen Stummfilm-Gestalten bewegen sich sparsam, doch immerhin so überzeugend, daß sich Lenicas „Adam 2“ ohne viel Worte verständlich machen kann:

Ein Angebot des französischen Dramatikers Ionesco, das dialogarme Werk in einem Leinwand-Kommentar zu erläutern, hat Lenica, der auch schon eine Trickfilm-Version der „Nashörner“ herstellte, darum abgelehnt.



Lenica-Film „Nashörner“
Verderben im Labyrinth